Erste Beilage zum Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

№ 339. Dienstag den 4. December 1888. 82. Jahrgang.

Satisfaction.

Novelle von Alexander Baron von Roberts.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

VI.

Sie saßen am Kaffeetisch. Daniela las. Es war dieselbe Zeitung, die er vorhin, da seine Frau noch nicht erschienen war, wüthend zur Seite geschleudert. Sein Fall, immer noch die entsetzliche Auswalzung seines Falles! Er meinte den zermalmenden Druck dieser Walze über seinem eigenen Leibe zu spüren, jedesmal wenn er auf solchen Artikel stieß. Und es war solcher Tortur nicht mehr zu entschlüpfen!

Daniela war in ihrer köstlichen Morgenfrische, das kokette Spitzenhäubchen auf dem natürlich gewellten Haar, um den Tisch herum auf ihn zugekommen und hatte ihm den officiellen Morgengruß auf die Stirne gedrückt. Das war wie sonst — und doch war es anders!

Jetzt saß sie und las — so hatte sie sich noch nie in die Lectüre einer Zeitung vertieft! Sie hielt das Blatt mit der Linken, während die Rechte langsam und immer gleichgiltiger ihr Lieblingsgebäck, einen Wiener Gipfel, zum Munde führte. Jetzt sank der Gipfel auf den Tassenrand, und sie faßte das Blatt mit beiden Händen. Ihre Augen verengten sich zu einer seltsamen Schärfe und um ihre von der Spannung des Lesens halbgeöffneten Lippen vibrirte ein Lächeln, das an die fahle Sonnenheiterkeit eines Gewittertages erinnerte; auf den Wangen bis zu den Haarwellen der Stirn hinan wuchs eine Röthe.

Sie liest „das"! Und es begann ihm hier in der Brust zu kochen. O! er weiß — sie läßt sich auf die Seite seiner Gegner drängen Seit dem Geständniß, daß er ihr in jener Nacht gemacht, steht Etwas zwischen ihnen. Zuerst war es die Angst, die ihre Arme um seinen Nacken klammern hieß, der ungeheure Schreck des Gedankens, daß sie in Gefahr war, ihn zu verlieren. Gleich am nächsten Tage aber kam der Verstand, der in die Angststürme ihres Herzens sein Veto warf. Sie ist die Tochter eines Officiers — sie hat die starre Tradition mit der Muttermilch eingesogen — die Ehre ist das Lebenselement des Officiers — es hat ihr von Kind an vor Augen gestanden, daß der Codex der Ehre über dem Zehngebot des uralt ehernen Sittengesetzes steht. Sie kann nicht anders . . . . . er sah sie sich winden und quälen dagegen. Sie war nachdenklich und zerstreut, ein unheimlich schwüler Hauch begann sich über den Verkehr im Hause zu breiten.

Er hatte sich mit ihr ausgesprochen. Er hatte all' den Apparat seiner Einwände, Gründe und Entrüstungen vor ihr entwickelt. Sie war ja mit ihm eins: er der Herrliche, Einzige, macht eine Ausnahme vor allen Andern! Aber auf dem Grund ihrer von Stolz und Zorn blitzenden Augen lauerte schon der Zweifel. Sie hatte ihn als das Idol aller Vollkommenheit angebetet, nun hatte die marmorne Weiße dieses Idols plötzlich einen häßlichen Fleck erhalten . . . .

Das Blut kochte ihm, er vermochte heute nicht mehr an sich zu halten:

„Laß doch endlich die dummen Zeitungen!" rief er ärgerlich.

„Nun, ich meine, das müßte mich doch interessiren!" sagte sie mit einem Ton, der ihm schärfer dünkte, als er wohl beabsichtigt war. Sie hielt ihm das Blatt entgegen: — „Kennst Du den Aufsatz schon?" Und ein gewisses schadenfroh erscheinendes Lächeln.

Es war, als wollte sie ihn reizen. Ein Fluch entfuhr seinen aufeinander gepreßten Zähnen.

„Was ich thue und gethan habe, Nelly, ist recht! Ich kann es vor meinem Gewissen verantworten! Oder verlangst Du etwa, daß ich mich von dem ersten Besten über den Haufen schießen lasse?

„Um Gottes Willen, Werner! Du bist so aufgeregt!"

„Geschah es doch auch Deinetwegen. Nelly —" fiel er mit einem Herzenston ein. „Wenn man mich nun heimgebracht, blutend, mit durchschossener Brust . . . ."

Nur ganz kurz zuckte sie zusammen vor diesem Bilde — dann neigte sie den Kopf zur Seite und sagte, ohne das geringste Zittern in der Stimme, während ihre Finger mit der Franse der Theserviette spielten:

„Du bist doch Officier, ich müßte ja doch darauf gefaßt sein, wenn ein Krieg ausbräche —"

„Nella!" rief er schrill vor Erregung und seine Augen lederten. „So also! Sie legt alle Wichtigkeit auf seinen Charakter als Officier! Der große Künstler steht ihr hinter dem bunten Reck zurück . . . .

Sie war erschreckt aufgesprungen und hatte ihre Arme um seinen Hals geschlungen — „Werner! — lieber guter Werner!"

Schluchzend, in heftiger Erschütterung schmiegte sich ihre Gestalt, wie hilfesuchend, an die seine. Ja, sie suchte Hilfe gegen ihr anderes Ich, gegen die Tochter des Generals von Priesdorf . . . .

„Wir wollen doch in dieser Sache zusammenhalten, Nelly! Der Sturm wird vorübergehn! Man muß consequent sein! Komm' — wenn wir Beide zusammenstehen und Eins sind, so ist Alles gut!"

Schluchzend nickte ihr Kopf an seiner Schulter das „Ja! — ja! — ja!" — und mit krampfhafter Gewalt preßte sie sich an ihn. —

Sie hatte diesen Morgen einen Gang in die Stadt. Als sie gegen Mittag, von der Pferdebahn absteigend, die Genthiner Straße entlang schritt, kam ihr auf dem Trottoir die kräftige Gestalt eines Officiers entgegen. Der Beschlag seines Helms glitzerte in der Sonne und die Uniform schimmerte.

Sie hatte nicht nach seinem Gesicht gesehen. Welche Ueberraschung, als er ihr plötzlich die Hand entgegenstreckte: „N'tag, Nelly! Nun, mich nicht 'mal zu kennen!"

„Werner! — Werner in Uniform! Was soll das bedeuten?" Gleich brachte sie den Anzug mit dem Duell in Verbindung. Und es überlief sie heiß.

„Was ist los? Wo willst Du hin?"

Sein Antlitz bestätigte ihren Verdacht. Er glühte und gab sich Mühe, durch übertriebene Freundlichkeit die Verlegenheit zu verbergen.

„Ich habe einen dienstlichen Gang —" brachte er mühsam hervor. „— heiß heute, wie? ein wundervoller Herbst!"

Starr blickte sie ihn an. Warum hatte er ihr am Morgen denn nichts von dem Gang gesagt? Es war das Duell, das unselige Duell!

Er schützte Eile vor und stürmte nach einem mühsamen Scherzwort, das er ihr hinwarf, das Trottoir entlang. Lange noch verfolgte sie das Knarren seiner Tritte. —

Es ließ ihr keine Ruhe daheim. Sie stöberte in den Räumen der Wohnung fiebernd umher. Plötzlich fiel ihr Blick auf die Ecke eines großen Briefes, die unter einem Skizzenhefte hervorragte. Es war ein Stempel darauf.

O dergleichen kennt sie — ein militairischer Dienstbrief! Sie riß ihn hervor und öffnete ihn, eine Indiscretion, die sonst gegen ihre Art war.

Ihr Verdacht! Es überrieselte sie wieder heiß und ihre Knie zitterten. Das Schreiben in den Händen, sank sie kraftlos auf einen Sitz.

Es war die Aufforderung an den Lieutenant der Reserve Graham, am Dienstag den 11. October vor dem unterzeichneten Ehrengericht des Landwehrbezirks zu erscheinen — —

„Wegen des Duells —" ergänzte sie. Und die Tochter des Generals von Priesdorf raunte ihr zu: man wird ihm die Epauletten von den Schultern und den Degen von der Seite nehmen, weil er eine Satisfaction verweigert . . .

Die Schande! Es ist die Schande!

Stöhnend schlug sie die Hände gegen das Gesicht — „mein Vater — mein armer, armer Vater!" schluchzte sie laut.

Nur davon mußte sie denken in dieser Erregung, welch ein Schlag für ihren Vater das sei — und was nun aus der Verzeihung werden sollte!

VII.

Es war die große Aechtung, die ihn auf Schritt und Tritt und bis in den Schlaf seiner Nächte hinein verfolgte. Sie lauerte auf ihn überall; stieg er auf die verödetste Estrade, um an seinem Kolossalgemälde zu arbeiten, so hockte sie da, riß ihm Pinsel und Palette aus den Händen und jagte ihn wieder die Stufen hinab; schon hetzte er über die Straße aus Furcht vor dem Gruß eines Bekannten: sieh doch, wie Dich der jetzt grüßt! Kaum daß er den Hut lüftet!

Wo war der Hochmuth des Künstlers geblieben, der sich gegen jedes Vorurtheil gefeit glaubte und in souveränem Verachtung auf das kleinliche Menschengewürm unter ihm hinabblickte?

Anfangs hatte er noch Trotz zu bieten versucht. So war er eines Morgens absichtlich zum Frühschoppen bei Siechen erschienen. Sein Beruf verbot ihm solche Kneipstunde und sein Kommen war daher am runden Tische völlig überraschend. Beerbgt erwiderte man seinen Gruß. Man rückte lässig, um ihm Platz zu machen. Es war still in der Runde, eisig still, und mit welch' freudigen Zurufen hatte man ihn sonst bewillkommt! Er sah die verstohlenen Blicke auf sich herüberfliegen — Keiner hatte den Muth, sich offen zu ihm und seiner That zu bekennen.

„Das Heimchen" würdigte ihn keines Blickes. Die losen Mästern seiner Nase blähten sich und er blinzelte immer erregter mit den kleinen Schweinsaugen. Jetzt hob er den Krug, setzte ihn an und stürzte den Inhalt mit gewaltigen Schlucken hinab; dann ließ er den Zinndeckel heftig aufklappen, rückte geräuschvoll den Eichenstuhl nach rückwärts und grüßte kühl in der Runde — sie Alle, die sich nicht scheuten, mit dem Verfehmten an einem Tische sitzen zu bleiben, mit seiner Verachtung umfassend.

Das war etwas stark und wirkte fast lächerlich. „Immer forsch, Heimchen!" rief ihm Einer in die Thüre nach.

Ein allgemeines Gespräch kam in Gang, versickerte aber wieder. Lieutenant Marholz nahm die „Fliegenden Blätter" und vertiefte sich darein, und die Renommirnarbe bestellte einen Rudi, dessen sachgemäße Zubereitung seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nahm.

Es war das Gegentheil eines fröhlichen Frühschoppens — Einer war zu viel am Tisch, der hieß Graham. Und der fürchtete sich jetzt, aufzustehen und seinen Abgang zu nehmen. Zum Glück erschien Mock; er war erstaunt, Graham hier zu sehen, und er veranlaßte ihn, sich noch einigen Aufsandschoppen, die er hinabgoß, mit ihm zu entfernen.

„Die Hauptsache ist, fest bleiben, Professorchen!" sagte Mock. „Nur nicht weichen und rücken! Schließlich geben sie klein bei!"

Und Graham biß die Zähne aufeinander; natürlich wird er fest bleiben und sich nicht ducken lassen! Selbst die Entfernung aus dem Officiersstande, die ihm das Ehrengericht zudictiren würde, wollte er von der Höhe seines berühmten Namens mit souveränem Lockenschütteln beantworten.

Aber Daniela? Wie wird sie den Schlag verwinden? Ihr gegenüber versagt das Lockenschütteln! Einerlei! dieser Blitzschlag wird die unheimlich anwachsende Gewitterschwüle, die über ihnen schwebt, endlich lösen.

Es ward nur selten ein Wort über die Unseligkeit gewechselt, aber er überraschte oft genug die Spuren von heimlichen Thränen auf ihren Wangen, und er wußte sehr wohl das seltsam bittere Zucken um ihre Mundwinkel zu deuten. Einmal kam sie völlig außer sich nach Hause gestürzt. Was war es? Sie hatte Gespenster gesehen: eine Dame, die sonst zu ihren hätschelnden Gönnerinnen gehört hatte, war ihr am Pferdebahnwagen mit einem empörend knappen Gruß begegnet. Er lachte sie aus. Sie ließ ein scharfes Wort entschlüpfen. Immer wieder die geborene von Priesdorf . . . .

Ja es war Zeit, daß ein Blitz die entsetzliche Lähmung löste! —

Das Mädchen brachte zwei Briefe, den einen für Frau Professor, den großen für den Herrn. Das unfeuweise Ding beobachtete, wie sowohl ihr wie sein Antlitz bei Entgegennahme der Briefe erblaßte.

„Von Papa!" rief Daniela. Es war mehr ein Schreckensruf.

Zitternd öffnete sie das Couvert. Ein „O Gott!" entfuhr ihr nach den ersten Zeilen.

„Doch nicht schlechte Nachricht —?" fragte er mit einem Ton, der wie das Würgen eines Erstickenden klang.

Der General hatte von der Angelegenheit gehört — so folgerte Graham — und der Brief enthält wohl seine Meinung. Excellenz ist nicht gewohnt, mit seiner Ansicht zurückzuhalten! Und diese Ansicht kennt Graham — die Entscheidung über den rheinischen Fall hatte ihm Mock mitgetheilt.

„Nein, im Gegentheil —" rief sie, von der Blässe zur Glühröthe wechselnd, die Augen starr auf das Blatt gebohrt, das in ihren Händen sich bebend bewegte. Gespannt beobachtete er sie. Das Schreiben, das er selbst hier in der Hand hielt, war so völlig unwichtig dagegen!

„Nun, Nella?"

„Papa ist also hier — gestern angekommen — er erwartet mich — o, er schreibt so lieb —"

Thränen funkelten in ihren Augen.

„Und Du willst hin?"

Sie warf ihm einen Blitzesblick zu. Welche Frage! Will er ihr den Gang verweigern? Dann in den Brief hinein:

„Heute ist es zu spät — er schreibt, daß er morgen den ganzen Vormittag zu Hause — Hotel Central — ich will morgen hin — — vielleicht wäre es besser, ich eilte — —"

Sie stockte.

„Nur gerade heraus!" fiel er ein — „Du meinst, ehe er davon erfährt! Und er wird es wohl schon wissen, ehe Du kommst! Die Berliner Luft ist voll davon —"

„Mein guter alter Papa . . . ."

Ihre Stimme wankte unter Thränen.

„Morgen —" stammelte er. „Gerade morgen!" Und ein paar unheimliche, heisere Lachtöne entfuhren ihm.

„Was ist?" schrak sie auf — sein Antlitz war so krampfhaft verzerrt.

Er schleuderte das Papier, ein Dienstschreiben wie jenes andere, Daniela hatte das sofort erkannt, während auf den Tisch.

„Ein herrliches Zusammentreffen! — morgen früh — gerade morgen früh soll ich gekeylt werden, Nelly! Ich habe eben die Einladung dazu erhalten —"

Mit einem grimmigen Lächeln grinste er sie an.

„Na, erschrick nicht, es geht nicht um den Kopf, nur um den rothen Kragen! Man will mir morgen die Uniform ausziehen. Dein Papa ist gerade zur rechten Zeit nach Berlin gekommen . . . ."

Ihre Blicke weiteten sich zu ihrem Entsetzen. Das Schreckliche, was sie gefürchtet! Und gleichsam unter den Augen Papas soll es geschehen!

Ihre Arme sanken wie gebrochen herab und kein Laut kam von ihren Lippen. Wieder fuhr die Marmorblässe über ihr Antlitz.

Er war aufgestanden. Aber kein Versuch, sich ihr zu nähern. War er sicher, daß sie ihn nicht zurückstieß? Ein Fluch schwebte ihm auf den Lippen — zum Teufel, was hat er sich nicht, wie es die ganze Welt verlangt, von dem grünen Jungen über den Haufen schießen lassen! Dann wäre ihm all' die Widerlichkeit erspart geblieben! Weh dem, der aus der Schablone weicht!

Sie hatte die Arme auf den Tisch geworfen und ihr Haupt darauf gesenkt. Schwer wogte ihr Athem. Er maß mit trotzigen Schritten das Gemach.

Sie überlegt — sie sieht abermals vor der Wahl: hier ihr Papa und die Priesdorf's, das Blut ihres Blutes — dort er, an den die Leidenschaft sie gefesselt, die blinde Leidenschaft, welcher die Schmach nun endlich die Augen geöffnet . . .

Plötzlich hob sie den Kopf; der Schein des Lampenlichtes beleuchtete den starren steinernen Ausdruck einer Statue.

„Werner", hauchte sie tonlos hin — „ich werde nicht zu meinem Vater gehn —"

„Meinetwegen?" rief er. „Das duld' ich nicht! Du sollst dennoch hin — —"

Gleichzeitig breiteten sich ihre Arme aus; sie war aufgestürzt und er umfing die Wankende.

„Werner, ach Werner!"

Sie wiegte das Haupt an seiner Schulter. Was soll geschehen? Gott im Himmel, was soll geschehen? — all' die Frage lag in dem Ruf.

Er würde nicht dulden, daß sie abermals sich gegen ihren Vater kehrte. Um keinen Preis! Aber was soll geschehen!

Und während ihre Gestalt haltlos in seinen Armen wankte, fühlte er, wie das Glück seines Lebens gewaltsam erschütterte und unter seinen Händen in Trümmer zusammenbrach.

(Schluß folgt.)

Vermischtes.

— **Rom**, 29. November. Die italienischen Ausgrabungen haben im Monat October wiederum eine sehr reiche Ausbeute ergeben, in welcher auch archäologische Seltenheiten enthalten sind. Vorrömische Gräber fanden sich in Vicoe di Cadore und Monza. Bei Castel S. Pietro am Sclarus wurden Reste einer römischen Brücke entdeckt, auf welche sich zwei Inschriften aus Trajanischer Zeit beziehen. Bei Cervete, und zwar in der Nähe von La Tancirella in dem „Le Piaggie" genannten Grundstück, wurde die Ausgrabung der südlichen Nekropolis von Bolsini fortgesetzt. Die etruskischen Gräber waren meist schon früher durchsucht worden, so daß von dem Inhalt an Vasen, Bronzen u. s. w. nur Bruchstücke vorhanden waren. In einem christlichen Grabe in Contrada Cafagnetti bei Ardeali Pieno fand sich unter Anderem ein schönes Glasfläschchen mit weißen Emailverzierungen. In der Nähe der neu angelegten Armstrong'schen Werft im Gebiete des alten Puteoli wurden im Meere zwei römische Mauern, in ihrer Nachbarschaft 40 Marmorcapitäle, Marmorbasen, andere verzierte Bautheile, Säulentrümmer und allerlei Bruchstücke von Serpentin, Porphyr ꝛc. gefunden. Bei der „Stufe di Nerone" von Pozzuoli kamen neue Reste einer Bade-Anlage zum Vorschein. Im alten Vestinerlande, und zwar bei Pescinesanesto, kam u. A. eine Inschrift zum Vorschein, welche die magistri eines dortigen vicus nennt. Unter den zahlreichen Fundgegenständen aus dem Gebiete des alten Suborbi, und zwar der Nekropolis von Torre del Maccillo, verdient eine Gürtelverzierung Erwähnung. Dieselbe besteht aus zwölf spiralförmigen Röhrchen und hat eine bisher ganz unbekannte Form. Ein wohlerhaltener Schädel eines lysaritischen Grabes war durch einen anhaftenden Ohrring aus Bronzedraht bemerkenswerth. In Rom ist die Ausbeute wieder besonders reichlich gewesen. In der ehemaligen Villa Wolkonsky, jetzt Campanari, wurden Gräber aus republikanischer Zeit blosgelegt. Unter den Inschriften ist eine, welche eines Begräbnißvereines in ganz neuen Bezeichnungen Erwähnung thut. Am Beginn der Via Labicana fand sich eine Inschrift, welche des Zöllnerwesens gedenkt, welcher der dritten Region den Namen gab. Feine bunte Mosaiken fanden sich bei S. Lucia in Selci; ebenda ein mittelalterlicher Bronzegießer mit graffiti; im Tiber eine Anzahl altlatinischer, jüdetrurischer und römischer Kupfermünzen (trientes). Neue Inschriften kamen auf dem Begräbnißplatze von S. Valentino an der Via Flaminia zum Vorschein, wo ihrer im Laufe weniger Monate schon 270 gefunden sind.

— Der neugewählte Präsident der Vereinigten Staaten, General Harrison in Indianapolis, empfängt täglich riesige Packete von Glückwunschbriefen. Er beantwortete neulich an einem Tage 44 Briefe, von denen jeder ihn benachrichtigte, daß ein seit der Wahl geborenes Kind „Benjamin Harrison" getauft worden sei. Seine Gattin beantwortete ähnliche Briefe bezüglich zahlreicher kleiner „Carrie Harrisons".

— Den Lesern der in der letzten Sonntagsnummer enthaltenen Nachricht über die Einführung der elektrischen Hinrichtung im Staate New-York wird es gewiß von Interesse sein, zu erfahren, daß der Gedanke, Verbrecher durch den electrischen Strom hinzurichten, weder amerikanisch noch neu ist, ja nicht einmal aus unserm Jahrhundert stammt. Schon in einer zu Hamburg 1747/48 erschienenen Zeitschrift, den „Ermunterungen zum Vergnügen des Gemüths", findet sich in einem auch sonst vielfach bemerkenswerthen „Sendschreiben zum Aufnehmen der Naturlehre" ein dahingehender Vorschlag, welcher — für die damalige Zeit sonderbar genug — lautet: „Im Vorbeygehen will ich erinnern, daß man hernach auch künftig das Electrisiren zu einer neuen Art von Todesstrafen machen könnte. Wenn aber alsdenn die elektrischen Maschinen zu Werkzeugen der Scharfrichter würden: so stände ich nicht daher, daß nicht, zu unersetzlichem Verluste der Naturlehre, die ganze Elektricität aus den physikalischen Lehrbüchern und Hörsälen verbannet würde." Die Phantasie des betreffenden Verfassers geht hier also so weit, daß er die Elektricität nicht mehr für lehrbar erachtet, wenn sie in den Dienst des damals noch allgemeinem Vorurtheile „unehrlichen" Scharfrichterhandwerks gestellt werden sollte!

Literatur.

Nummer 48 der **„Dramaturgischen Blätter und Bühnen-Rundschau"**, herausgegeben von der Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger, redigirt von Raphael Löwenfeld (Berlin, Verlag von F. A. Günther & Sohn), hat folgenden Inhalt: Ernst Kappel: Die moderne italienische Bühne. — Richard Fellner: Immermann's dramaturgische Gedanken. — B. Hertel: Thu Geld in deinen Beutel. — Feuilleton: Karl Pauli: Ein Theaterkarren im Schnee. — Offener Sprechsaal. — Neue Bücher. — Chronik. — Mittheilungen der Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger.

* * *

Die Erde in Karten und Bildern. Handatlas in 60 Karten nebst 125 Bogen Text mit 800 Illustrationen. In 50 Lieferungen. Groß-Folio-Format, à Lieferung 80 ₰. Bisher 40 Lieferungen ausgegeben. (A. Hartleben's Verlag in Wien.) Wir haben die Ausgabe einer weiteren Serie dieses prächtigen Werkes zu verzeichnen, die Lieferungen 36 bis 40. Der Text umfaßt Südamerika und die erste Hälfte von Afrika, und enthält wieder eine Fülle von Illustrationen, die nicht nur auf der Höhe der bisher gebrachten stehen, sondern diese letzteren zum Theil übertreffen. Ueberhaupt kann es nicht rühmend genug hervorgehoben werden, daß das Werk unentwegt sich immer auf gleicher Höhe, sowohl in literarischer, als kartographischer Beziehung, erhält. Auch der Druck zeigt durchweg die gleiche Sorgfalt. So darf man einem gediegenen und schönen Abschluß des nützlichen und schönen Werkes entgegen sehen, um so mehr, als die Zahl von noch ausständigen zehn Lieferungen eine ausführliche Behandlung des in so vieler Beziehung höchst interessanten Polargebietes und des Schlußabschnittes, des Weltverkehres, erwarten lassen. Was die Hauptsache anbetrifft, die Karten nämlich, sind den neuesten ausgegebenen Lieferungen besonders schöne Blätter beizugeben: Turkestan und Hindostan, der Kaukasus, eine sehr instructive und technisch klar behandelte Karte der Colonien und des Weltverkehres, eine Karte von Columbia-Amerika und eine Detailkarte von Iran (Persien, Afghanistan und Beludschistan). An dieser Karte allein gewinnt man einen Schatz von nicht zu unterschätzendem Werthe, von dem umfangreichen, mit vielen hundert Illustrationen geschmückten Texte gar nicht zu reden.

* * *

Das Züchtigungsrecht des Lehrers gegen seine Schüler. Auf Grund der einschlägigen gerichtlichen, Reichsgerichts- und Oberverwaltungsgerichts-Entscheidungen bearbeitet von C. A. Wenzel, Rector. (München i. W., J. C. C. Bruns' Verlag.)

Zur Einführung in das Studium des Magnetismus, Hypnotismus, Spiritualismus, nebst Kritik von drei Broschüren und eines Buches des magnetischen Heilers Dr. Jul. Ed. Timmler in Altenburg. Von Dr. Georg von Langsdorff. (Berlin, Verlag von Karl Siegismund.)

Grundzüge des inductiven Spiritualismus nebst geschichtlicher Einleitung von Dr. Eduard Loewenthal. (Berlin, Verlag von Karl Siegismund.)

Aug. Polich, Leipzig.

Passende Weihnachts-Geschenke

in Tischwäsche, Handtüchern, Bettdecken und Taschentüchern

in denkbar grösster Auswahl in nur grundsoliden, bewährten Fabrikaten.

Weiss Waffel- und Tricot-Bettdecken
Stück ℳ 2.25 bis ℳ 6.—.

Roth oder blau Waffel-Bettdecken
Stück ℳ 2.50 bis ℳ 5.—.

Weisse Bettdecken mit farbigen Kanten
Stück ℳ 2.75 bis ℳ 5.75.

Weiss Tricot-Bettdecken
mit farbig-altdeutschen Traversstreifen
Stück ℳ 6.50 bis ℳ 9.75.

Bunte Jacquard-Bettdecken
Stück ℳ 4.50 bis ℳ 9.50.

Weiss und farbige Piqué-Bettdecken
in künstlerischen Zeichnungen
Weiss . . . . . Stück ℳ 7.50 bis ℳ 14.—.
Farbig . . . . . „ ℳ 14.— bis ℳ 26.—.

Taschentücher.
Weiss reinleinen . . . . . Dutzend ℳ 3.— bis ℳ 10.50.
Weiss reinleinen mit farbiger Kante
Dutzend ℳ 3.25 bis ℳ 10.—.

Weiss reinleinene Bielefelder Taschentücher
Dutzend ℳ 6.50 bis ℳ 16.—.
Weisse echte Valenciennes Taschentücher mit Hohlsaum
Dutzend ℳ 6.50 bis ℳ 20.—.
Valenciennes Taschentücher mit farbigen Kanten und Hohlsaum.
Dutzend ℳ 8.50 bis ℳ 17.—.

Neuheiten
in weissen Taschentüchern mit Hohlsaum und farbigen Kanten
Dutzend ℳ 2.10 bis ℳ 15.—.
Bunt reinleinene Taschentücher
Dutzend ℳ 3.50 bis ℳ 5.50.